bei ihnen im gegensatz zu den tenues die stimme mittöne (wovon sich ref. noch nie hat überzeugen können, was auch, wie er aus diesem schriftchen ersieht, Du Bois-Reymond läugnet); 2) wenn man die beiden ch-laute, wie Du Bois-Reymond verlangt, durch die schrift unterscheiden wolle, was er jedoch (ref. auch) für unnöthig hält, sein bisheriges zeichen ɔ nur für den ich-laut zu verwenden, für den ach-laut das gewöhnliche ch zu behalten.

Vogel, schulgrammatik der griechischen sprache für anfänger und geübtere. Erster theil: formenlehre. Stuttgart 1860

enthält zwar im einzelnen manches gute, hat aber doch die ergebnisse der neueren sprachwissenschaft zu wenig benutzt (in erster decl. werden z. b. stämme auf α und η unterschieden, zu jenen aber auch ῥίζα gerechnet, ja auch stämme auf ας und ης angegeben) und sich zu viel willkürlichkeiten erlaubt (nom. plur. auf αι: „das ursprüngliche ες lautete fast ις, aber so, daſs das ς am ende fast gar nicht gehört wurde, weswegen es hinwegfiel; das gehörte ι aber blieb"), um den heutigen anforderungen der wissenschaft genügen zu können.

Oct. 1863. H. Ebel.

Miscellen.

Unter dieser überschrift mögen mir einige kurze bemerkungen verstattet sein, meist durch ausstellungen veranlaſst, die in dieser zeitschrift gegen einzelne meiner etymologischen combinationen erhoben sind.

1) ἀσπάζομαι.

Hier muſs ich ein versehen bekennen, für das vielleicht in der auſserordentlichen menge des von mir in den grundzügen der griech. etymologie zu verarbeitenden stoffes eine gewisse entschuldigung gefunden werden kann. Düntzer weist zeitschr. XIII, 9 darauf hin, daſs ἀσπάζεσθαι allerdings bei Homer vorkommt. Vermuthlich bin ich zu der entgegengesetzten behauptung durch Sebers Argus homericus verleitet, indem ich dort nur unter α nachsah, denn zufällig findet sich bei Homer nur das

imperfect ἠσπάζοντο. Für die sache wird dadurch freilich wenig geändert, denn die schon hier hervortretende bedeutung „willkommen heifsen, grüfsen" und zwar δεξιῇ ἔπεσσι τε (*K*, 542) oder χερσίν (γ, 35) ist der von mir bestrittenen verwandtschaft mit skr. svag' amplecti wenig günstig. ἀσπαστός, das ich nach Düntzer nicht übergehen durfte, ist absichtlich bei seite geblieben, weil auch solche verba, deren stamm auf γ ausgeht, dies nach der analogie der dentalen stämme mit ζ im präsens in σ übergehen lassen z. b. ἁρπαστός trotz ἅρπαξ und neben ἁρπακτός. Es konnte folglich diese form für die frage nach der herkunft nichts beweisen. Bei der kürze, die ich mir für jenes buch zum gesetz machte, habe ich mich in der regel auf das nothwendigste beschränkt.

2) πνεύμων, πλεύμων, pulmo.

Vielleicht ist eben diese kürze schuld daran, dafs Walter XII, 402 meine bemerkung über das verhältnifs dieser formen zu einander mifsverstanden hat. Ich sage darüber I, 245 folgendes: „Bei pulmo kann man an entlehnung denken, doch spricht die metathesis und der vocal dagegen". W. entgegnet, pul könne doch nicht metathesis von wz. pnu sein. Gewifs nicht, ich habe das auch nicht behauptet, sondern meinte dies. Hätten die Römer das griechische πλεύμων als fremdwort in ihre sprache aufgenommen, so wäre die form plumo, nicht pulmo und im **suffix** nicht langer vocal (pulmônis wie sermônis), sondern kurzer (pulmĭnis) im anschlufs an das griech. πλεύμονος zu erwarten gewesen. Fassen wir dagegen pulmo als ein echt lateinisches wort, so werden wir am besten von einer gräcoitalischen wurzel pnu eingehen, welche in jeder der beiden familien unabhängig in das geläufigere plu umsprang, jedoch so, dafs sich in einzelnen griechischen mundarten die alte form pnu, πνυ erhielt. Aus plû-môn mit diphthongischem aus eu entstandenem u (vgl. Lûcetius = altlat. Leucesios), ward dann durch metathesis pul-mon, das sich dazu ähnlich verhält wie porro zu πρόσω, ter zu τρίς, tertius zu τρίτος. — Was übrigens die von Walter mit so vieler gründlichkeit behandelte vocaleinschiebung betrifft, so scheint ihm bei abfassung seines aufsatzes der zweite theil meiner grundzüge nicht zur hand gewesen zu sein. Sonst würde er wohl auf meine dort gegebene kürzere behandlung desselben themas hie und da rücksicht genommen haben. Ich bemerke

dies nur deshalb, weil mich die sorgfältige prüfung dessen, was ich im ersten bande vorgebracht habe, erfreut hat und weil ich allerdings der meinung bin, dafs wir uns wechselseitig in die hände zu arbeiten haben.

3) fel und bîlis

trenne ich nicht sowohl des î wegen, wie Walter XII, 412 vermuthet, sondern wegen des anlautenden consonanten. Dafs zwei so geläufige consonanten wie f und b im anlaut ohne jeglichen anlafs und noch dazu bei zwei gleichbedeutenden wörtern innerhalb einer und derselben mundart vertauscht werden könnten, scheint mir undenkbar. Man berufe sich nicht auf den inlaut. Im inlaut verschmäht das lateinische bekanntlich das f, das sich nur in wenigen wörtern dort findet, und so begreift man, wie neben dem regelmäfsigen ruber sich das singuläre rufus vereinzelt erhielt. In fel entspricht f der alten gutturalen aspirata, wie sollte es dazu kommen in die labiale media umzuspringen? Ich wüfste keine irgend befriedigende analogie für solchen vorgang. Das von Walter angeführte bîtere kann am wenigsten in betracht kommen. Das wort hat auch in der bedeutung mit *φοιτᾶν* keine speciellere gemeinschaft und ist von mir II, 59, wie ich glaube mit recht, zu wz. *βα* gestellt, welche ohne das erweiternde t in ar-bi-ter vorliegt. Auch ist bîtere nur in der composition feststehend, bêtere aber im simplex wohl die richtigere schreibart. *φοιτᾶν* fasse ich als frequentativ von wz. *φυ* (für *φοϝ-ιτᾶν*), und insofern entspricht ihm genau das lateinische fû-tâ-re (futavit fuit, futavere fuere Placidi Gl.). Mit jener wz. ba hängt übrigens vielleicht auch du-b-iu-s und du-b-itare zusammen, was *ἀμφις-βητεῖν* wahrscheinlich macht, es hiefse also eigentlich zwie-gehend, wie doch auch zweifel, goth. tveifl-s, ein compositum sein wird.

4) *μόλυβος* und plumbum.

Dafs die von mir in den grundzügen I, 337 gegebene zusammenstellung in einzelnen punkten noch zweifel zuläfst, habe ich durch den zusatz „wie es scheint" selbst angedeutet. Walter XII, 404 bestreitet besonders die möglichkeit, dafs das lat. b aus v entstanden sein könne. Er trifft darin mit Corssen überein, der, ohne auf diesen besondern fall einzugehen, in seinen beiträgen zur lat. formenlehre s. 157 ff. einen solchen übergang für

das gebiet des lateinischen läugnet. Allein in einem worte läfst er ihn dennoch zu, in ferb-ui neben ferv-eo, wo dissimilation zur vermeidung der gehässigen lautgruppe vu anzuerkennen sein wird. Die anderweitige erklärung dieses stammes, welche Walter s. 414 versucht, will mir nicht einleuchten. Es fragt sich nun, ob derselbe lautübergang nicht auch in einzelnen andern fällen in folge ganz besondrer lautverhältnisse anzuerkennen ist, und ob nicht plumbu-m dazu gehört. Zwar auf das u nach b will ich kein gewicht legen, da es nur dem nom. acc. angehört, und ohne zweifel auch da erst verhältnifsmäfsig spät aus o entstanden ist. Wohl aber konnte der vorhergehende nasal, der sich nur schwer mit dem labialen spiranten verbindet, auf diesen verhärtend wirken. Einen analogen fall weifs ich freilich dafür so wenig wie für den noch schwerer zu erklärenden übergang der vorausgesetzten anlautenden ml in pl beizubringen. Aber das gleiche gilt in bezug auf die von Walter behaupteten lautaffectionen. Wo entstände sonst griechisches μ aus p, wie er es annimmt, um von der vorausgesetzten wz. plag zu μόλυβο-ς zu gelangen? Ueberdies fehlt es für diese wurzel an jedem thatsächlichen halt. — Was aber das î des ahd. plî, gen. plîwes (altn. bly) betrifft, so ist Jac. Grimm (gramm. I[3], 96) der ansicht, dafs dieser vocal in einigen fällen aus dem diphthong iu entstanden sei, „auch pliuwes, meint er, würde nicht befremden“. iu würde aber als steigerung von u zu fassen sein, und die von mir vorausgesetzte grundform mluva sich so mit der vorliegenden vermitteln lassen.

5) wurzel ἀρκ.

Hier finde ich weniger anlafs zum bestreiten, als vielmehr zur zustimmung und ergänzung. Die s. 377 gegebenen zusammenstellungen scheinen mir gröfstentheils überzeugend. Auch ich hatte mir zu ἀραχ-νή schon eine wz. ἀρκ spinnen, weben notirt. Diese liegt aber, was Walter entgangen ist, am deutlichsten in ἄρκ-υ-ς netz vor, das sich zu jener wurzel verhält wie unser netz (goth. nati) zu nähen (ahd. naian), wie rê-te, vermuthlich für srê-te zu ser-e-re. Zu ἄρκυ-ς verhält sich die nebenform ἄρκυ-ό-ν genau wie zu δάκρυ δάκρυο-ν. Die grundbedeutung liegt noch klarer vor in ἀρκ-άνη τὸ ῥάμμα, ᾧ τὸν στήμονα ἐγκαταπλέκουσιν αἱ διαζόμεναι (Hesych.). Dafs dieselbe wurzel, die wir doch sicherlich für eine aus wz. ar durch das

determinativ k gebildete halten dürfen, ihr r in l verwandelt, wird durch Walter's treffliche vergleichung von ἠλ-α-κ-άτη evident. Dagegen lassen wir λάχ-νη wohl besser bei seite, schon weil es in seiner bedeutung flaum einer ganz andern begriffsreihe angehört und ebenso die parze Λάχεσις, wofür s. 378 λάκεσις verdruckt ist. Sie wird es sich so gut wie der gesammtname der schwarzen schwestern Μοῖραι gefallen lassen müssen, ihren namen einem geistigeren begriffe zu verdanken. Denn warum man den zusammenhang mit λαχεῖν und λάχος verwerfen sollte, ist nicht abzusehen.

6) φράσσω und farcio.

Die zusammenstellung dieser verba wird von Walter XII, 385 in zweifel gezogen. φράσσω (d. i. φρακ-jω) soll zwar dem gothischen bairga entsprechen, aber „in betracht seiner völlig mifsstimmenden bedeutung" von farcio verschieden sein, denn, fährt W. fort, „man wird doch nicht behaupten wollen, dafs einschliefsen und vollstopfen congruente begriffe sind". Gewifs nicht, um congruente begriffe handelt es sich aber auch in der etymologie selten, sondern um verwandte vorstellungen, die aus einer gemeinsamen grundvorstellung hervorgehen können. Eine ganz sinnliche, und doch, mit jenen beiden bestimmteren vorstellungen verglichen, allgemeinere vorstellung liegt im litauischen bruku dränge, zwänge vor. Eine jede menge, die nach aufsen geschützt werden soll, wird nach innen zusammengedrängt. Daher finden wir denn denselben bedeutungsübergang auch bei mehrern andern wurzeln. So bei wz. ϝελ (grundz. II, 126). Die bedeutung des zusammendrängens liegt in ἀλέντες (vgl. frequentes) und οὐλαμός, die der schützenden abwehr in ἔλαρ, schutzwehr und lat. vallum, etwas modificirt im lakonischen βήλημα (d. i. ϝείλημα) = κώλυμα, φράγμα vor. Das skr. vâra-s multitudo und vâra-jâ-mi arceo zeigt dieselben varianten. Ebenso hat εἴργειν die doppelbedeutung einschliefsen, einsperren und ausschliefsen, absperren, und die homerische sprache weifs nichts von jenem offenbar erst später üblich gewordenen unterschiede der aspiration, durch den man später die beiden bedeutungen sonderte. saepe d. i. frequenter und saepire d. i. φράσσειν wird man nicht von einander trennen wollen. Im lat. stipare mit seinem griech. analogon στέφειν (grundz. I, 182) berühren sich die begriffe fest und voll machen, ähnlich wie im deutschen stopfen, verstopfen,

während die negative seite des begriffs im engl. stop hervortritt. Wenden wir uns nach dieser umschau zu φράσσω und farcio zurück, so ist mir bei ausarbeitung der grundzüge ein altlatein. wort entgangen, das beide verba zu vermitteln geeignet ist, fraxare vigiliam circumire (Paul. Epit. 91). Das wort sieht ganz wie ein echt lateinisches frequentativum aus (vgl. taxare) mit der bedeutung zu wahren, zu hüten suchen. Mehr aber als alles das ist der gebrauch der beiden verba selbst instructiv. Dem lat. simplex farcio ist es allerdings so gegangen wie dem einfachen emere, er hat sich in einer ganz besondern anwendung ausschliefslich festgesetzt. Aber wie die ursprünglich viel weitere bedeutung nehmen in adimere, dêmere, prômere, su(bi)mere sofort hervorspringt, so können wir eine solche in confertus, refertus erkennen. φράσσειν aber hat nicht blofs häufig die vorausgesetzte und im lit. bruku bis auf den heutigen tag erhaltene grundbedeutung drängen z. b. Il. *N*, 130 φράξαντες δόρυ δουρί, Herod. XI, 6 φράξαντες τὰ γέρρα, sondern heifst auch bisweilen geradezu anfüllen, versehen z. b. Pind. Isthm. I, 66 Ἀλφεοῦ ἔρνεσι φράξαι χέρα, anderswo aber verstopfen z. b. Plato Tim. p. 84d πλεύμων ὑπὸ ῥευμάτων φραχθείς, ja selbst vollstopfen z. b. Oppian Cyneg. 4, 7 κραδίῃ δόλοισι πεφραγμένῃ, also cor dolis refertum. In den compositis ἐμφράσσω (ἔμφραγμα), ἐπιφράσσω, ὑποφράσσω treten manche dieser berührungspunkte im gebrauche von farcio und φράσσω noch deutlicher hervor.

In der zusammenstellung dieser beiden verba bin ich nicht blofs, wie ich angegeben habe, Lobeck, sondern ohne es zu wissen auch Döderlein gefolgt, der, wie ich jetzt sehe, in seinen synonymen und etymologien VI, 122 die begriffe fast in derselben weise vermittelt. Diesem jetzt auch verstorbenen würdigen manne haben wir jüngern oft widersprechen müssen. Um so mehr wird es jetzt angemessen sein anzuerkennen, wie vielfach anregend er auch für unsre studien durch seine oft barokken und in bezug auf die laute willkürlichen, aber immer aus feinster kenntnifs der alten sprachen hervorgegangenen etymologischen kreuz- und querzüge gewirkt hat. Wo es sich um wortbedeutung handelt, ist die übereinstimmung dieser beiden selten zusammentreffenden männer nicht ganz gering anzuschlagen.

Leipzig, 6. febr. 1864. G. Curtius.
